

Diese Zusammenfassung ist denen gewidmet, die eine sporadische wenn gar fehlende Heftführung haben. Ich habe ganz auf Stichpunkte verzichtet, da mir Sätze weitaus ästhetischer erscheinen. Wichtige Begriffe sind in nummerierten Definitionen näher beschreiben. Auch werden sie kursiv gekennzeichnet. In den Fußnoten stehen manchmal Akronyme, um sich Listen einfacher zu merken. Meine Quellen sind das Musikbuch, das Skript von Herr Buhl, Frau Surners Hefteinträge, der Stark Musik Abi Trainer und teils Wikipedia, weil ich einige Sachen noch weiter vervollständigt habe. Es fehlen Beispiele, insbesondere nähere Erläuterungen der Bezifferung oder der Aussetzung des Generalbasses. Hierfür muss ich mich entschuldigen. Man wird vermutlich etliche Rechtschreibfehler und dergleichen finden. Solltet ihr eins entdecken dann würde ich mich auf einen Hinweis freuen. Ich hoffe trotzdem, dass euch das Lesen – trotz der Mängel – des Skriptes nützt. Außerdem wünsche ich euch hierbei viel Spaß!

Inhaltsverzeichnis

1	Musikalische Grundbegriffe	3
2	Barock	4
2.1	Venezianische Mehrchörigkeit	4
2.2	Das Prinzip des Konzertierens	5
2.3	Der Basso Continuo	6
2.4	Vertreter	7
2.5	Klangbeispiel	7
3	Die Mannheimer Schule	8
3.1	Änderungen	8
3.2	Vertreter	10
3.3	Klangbeispiel	10
4	Die Wiener Klassik	11
4.1	Definition des Klassik-Begriffs	11
4.2	Große Orchester für große Säle	11
4.3	Orchesterbesetzung	12
4.4	Aufbau einer Sinfonie	12
4.5	Sonatenhauptsatzform	13
4.6	Motivisch-thematische Arbeit	13

Kapitel 1

Musikalische Grundbegriffe

Definition 1.0.1 (Motiv). Ein Motiv ist eine kurze musikalische Idee – häufig eine Melodie –, welche ein Stück bestimmt.

Definition 1.0.2 (Thema). Ein Thema beinhaltet mehrere Motive.

Definition 1.0.3 (Colla-parte-Spiel). Wenn ein Instrument dasselbe wie ein anderes spielt, nennt man dies *colla-parte-Spiel*.

Für die Entwicklung der Instrumentalmusik wird das *colla-parte-Spiel* im Abschnitt 2.1 an Bedeutung gewinnen.

Kapitel 2

Barock

Alternative Bezeichnungen 2.0.1 (Generalbasszeitalter, Zeitalter des konzertierenden Stils).

Der musikalische Barock erstreckte sich etwa von 1600 (TOD ORLANDO DI LASSO und GIOVANNI PERLUIGI DA PALESTRINA im Jahre 1594; Komposition von MONTEVERDIS L'Orfeo als erste echte Oper) bis zum Tod J. B. BACHS 1750. Unterteilt wird die Epoche in drei Abschnitte: Frühbarock (1600-1650), Hochbarock (1650-1720), Spätbarock (1720-1750).

2.1 Venezianische Mehrchörigkeit

Wir wollen im Folgenden die Entwicklung der Instrumentalmusik näher betrachten:

Definition 2.1.1 (Chor). Anders als in dem Alltagssprachlichen Gebrauch versteht man unter einem *Chor* jede Gruppe gleichartiger Instrumente (z.B. Blockflötenchor, Posaunenchor); hierbei stellt der vokale *Chor* nur einen Sonderfall dar.

Definition 2.1.2 (Venezianische Mehrchörigkeit). Die *venezianische Mehrchörigkeit* bezeichnet die Übergangszeit von Renaissance zum Barock ab der Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Alternieren vokalinstrumentaler oder rein instrumentaler Chöre steht im Vordergrund (siehe 2.2).

Bei der Komposition achtete man vermehrt auf den Klang und die Spielweise der Instrumente, neben dem *colla-parte-Spiel* von Vokalstimmen. Schwer zu bewältigende Gesangspassagen wurden instrumental unterstützt. Somit wurden die Sänger nach und nach von den Instrumenten abgelöst. Ein Beispiel für die zunehmende Ablösung bzw. die Anfänge des Instrumentalstücks findet sich in den „Canzoni par sonar“ (GIOVANNI GABRIELE).

Venedig als Innovationszentrum

Eine große Rolle für die Entwicklung der Instrumentalmusik spielte auch Venedig. Die Lagunenstadt war eine Handelsstadt, sodass es viele Möglichkeiten der instrumentalen Klangausübung gab, die von reichen Auftragsgebern initiiert wurden. In den sogenannten Zentren ließen sich viele Instrumentenbauer nieder. Dies hat zur Folge, dass der Instrumentenbau (zwar noch nicht normiert) verbessert wurde. Die Aufführungsorte (z.B. der Markusdom mit seinen gegenüberliegenden Orgelemporen) hatten eine bessere Akustik, in denen die neuen Klangeffekte besser zur Schau gestellt werden konnten. Wichtige Künstler wie z.B. GIOVANNI GABRIELE wurden gegen Bezahlung an wichtigen Musikstätten eingestellt. Zudem wurden weltliche und geistliche Sphären immer mehr vermischt. Die Voraussetzungen für das mehrhörige Musizieren findet sich in der Verbesserung von Wirtschaft, Technik, Architektur und Bezahlung.¹

2.2 Das Prinzip des Konzertierens

Definition 2.2.1 (Konzertierendes Prinzip). Das Mit- und Gegeneinander verschiedener Klanggruppen bezeichnet man als *Concerto* (lat. concertare: scharmützeln, wettstreiten).

Zu Beginn war das *Concerto* ein Alternieren zwischen vokalen Stimmen.

Typische Gattungen

Definition 2.2.2 (Concerto Grosso). Alternieren eine Solistengruppe und das ganze Orchester, nennt man dies *Concerto Grosso*

Definition 2.2.3 (Solokonzert). Wechseln sich das Orchester und ein Solist ab, bezeichnet man dies als *Solokonzert*.

Es bot sich nun die Möglichkeit, dass sich ein Solist mit seinem Instrument virtuos präsentierte. Im Barock bildete sich langsam die Standardorchesterbestzung aus den chorisch besetzten Streichern (erste und zweite Violine, Viola, Violoncello, Violone – Vorläufer vom Kontrabass) und den solistisch besetzten Bläsern (Oboe, Flöte) heraus. Diese spielten entweder *colla parte* oder alternierten. Die Instrumente, so wie wir sie kennen, gab es zu der Zeit nur leicht variiert.

¹WAT B

Merkmale

Einzelne Motive wandern durch verschiedene Stimmen/Gruppen oder Solo/Tutti, was u.a. eine Echo-Wirkung erzielen kann. Durch die besondere Dynamik (allerdings noch nicht so verfeinert wie in Kapitel 3) entstehen Kontraste. Die Gruppen spielen sowohl zusammen als auch im Gegensatz.

2.3 Der Basso Continuo

Alternative Bezeichnungen 2.3.1 (Generalbass, Basso Continuo, bezifferter Bass).

Aufführungsprinzip

Definition 2.3.2 (Generalbass). Den *Basso Continuo* findet man im Barock bei fast allen Kompositionen. Der *Generalbass* besteht aus einem *Akkord*- (Harfe, Laute, Orgel, Cembalo, Theorbe)² und *Bassinstrument* (Fagott, Cello, Violone, Violoncello, Gambe)³. Der Bassist spielt meist den Grundton, während das Akkordinstrument auf der Basis der musikalischen *Kurzschrift* die Akkorde hinzufügt. Wie oder womit der *Basso Continuo* gespielt wird hängt von den Sachzwängen oder den Vorstellungen des Interpreten ab. Folglich besteht der Generalbass aus einem großen improvisierten Anteil.

Vor- und Nachteile der Notation

Durch den Generalbass hat der Interpret viele Freiheiten im Spiel. Insbesondere fällt ihm der Ausdruck seiner eigenen Musikalität und der Emotionalität leichter. Jedoch sind diese „verschlüsselten“ Zeichen nicht einfach zu entziffern, was den Schwierigkeitsgrad erheblich erhöht. Es besteht zudem die Gefahr, dass die Ursprungsidee des Komponisten aufgrund der übermäßigen Freiheit verloren geht („Teuflisches Geplerr und Geleyer“ B. S. 135).

Typische Besetzungen

- Kirche: Orgel (ggf. Harfe)
- Hof/Kammermusik: Cembalo, Laute, Theorbe, Harfe \Rightarrow eher leise
- Oper: Orgel, Violone, Violoncello

²Hol das CT!

³FC GVV

Kompositionsprinzip

Die entstehenden Harmonien werden auf die einzelnen Stimmen aufgeteilt.

2.4 Vertreter

GIOVANNI GABRIELE lässt sich in die Zeit der Venezianischen Mehrchörigkeit einordnen. Er schrieb einige rein instrumentale Werke. Die bekanntesten barocker Komponisten sind VIVALDI, BACH und HÄNDEL. Zudem sollte man GEORG PHILLIP TELEMANN kennen, weil er viele Übungsstücke für den General Bass schrieb.

2.5 Klangbeispiel

Typische Elemente barocker Instrumentalmusik

Man muss folgende Parameter⁴ betrachten:

- Besetzung: Bläser, Streicher, Bass (Melodie, Akkord)
- *Colla-parte-Spiel*
- Polyphonie
- Generalbass

⁴Buy a general PC.

Kapitel 3

Die Mannheimer Schule

Die Epoche bildete den Übergang zwischen Barock und Wiener Klassik. Sie dauert ca. von 1750 (BACHS Tod) bis 1770 (Geburt BEETHOVENS) an.

Alternative Bezeichnungen 3.0.1 (Mannheimer Klassik, Galanter Stil, Vorklassik).

3.1 Änderungen

Förderung

Die musikalischen Zentren fanden sich zunehmend neben den kirchlichen Einrichtungen in den Hofkapellen von Fürstenhöfen wie der des CARL THEODORS (1724-1799) in Mannheim (Angestellte siehe 3.2).

Vergleich mit Barock

Während im Barock die Streicher dominierten, spielten die Bläser eine immer gewichtigere Rolle in der Mannheimer Klassik. Diese hatten öfters Solopassagen. Es wurden neue Blasinstrumente wie die Klarinette eingesetzt. In der vorhergehenden Epoche waren zwar auch Bläser im Standardorchester zu finden gewesen, aber meist hatten sie *colla parte* bei den Streichern mitgespielt. Der Generalbass fehlte in der Vorklassik. Die Bassstimme wurde ausnotiert. Das konzertierende Prinzip wurde ausgebaut, indem die Motive kürzer wurden. Die polyphone Satzart wurde durch eine begleitete, meist *von den ersten Geigen bzw. einzelnen Bläsern gespielte Melodie* abgelöst. Die notierte Übergangsdynamik entwickelte sich.

Definition 3.1.1 (Füll-/Begleitstimmen). Weil der Generalbass wegfiel, wurden die Mittelstimmen (Violine II, Viola) immer mehr zu *Füllstimmen*, die nur Tonrepetitionen oder Arpeggien/Dreiklangsbrechungen spielten.

Definition 3.1.2 (Harmoniestimmen). Die Bläser spielten lang ausgehaltene Töne, die sog. *Harmoniestimme*.

Zusammensetzung des Orchesters

Die Größe des Orchesters wuchs. Mehr neue Holzblasinstrumente wie Klarinetten wurden eingeführt. Die Mitwirkenden waren selbst Virtuosen auf ihrem Instrument. Die Rolle des Dirigenten wie in der Wiener Klassik (vgl. 4) bildete sich von der des Konzertmeisters (Leiter einer Streichergruppe) heraus.

Orchesterdisziplin

Die Disziplin des Orchesters im Hinblick auf die musikalische Aufführung erkannte man z.B. in ihrer Präzision oder an ihrem einheitlichen Bogenstrich wieder.

Musikalische Neuerungen – Mannheimer Manieren

Die Mannheimer Musik wies eine elaborierte Dynamik- sowie Agogiknutzung auf.

Definition 3.1.3 (Mannheimer Walze). Crescendierende¹ sequenzierte² melodische Aufwärtsbewegung³

Definition 3.1.4 (Mannheimer Rakete). Crescendierende aufwärtssteigende Bewegung als gebrochener Dreiklang oder Tonleitermotiv zu einem Spitzenton

Definition 3.1.5 (Mannheimer Vorhang). Akkordwiederholungen zu Beginn eines schnellen Satzes im forte, meist in Viertelnoten

Definition 3.1.6 (Mannheimer Seufzer). Vorhalteton mit gebundenen auf- oder abwärtssteigenden Tönen meist im Sekundenschritt

Definition 3.1.7 (Tremolo). Schnelle Wiederholung von einem Ton oder trillerähnliche Bewegung zwischen Tönen – weiter als ein Sekundenabstand

¹lauter werdend

²Tonfolge in verschiedenen Tonstufen

³von tief bis hoch

Zentrale Gattungen

Die viersätzig Sinfonie entwickelte sich aus der Einleitung der neapolitanischen Oper, die dreiteilig (schnell-langsam-schnell) gegliedert war. Der Anspruch auf Originalität stieg mit der Zeit. HAYDN komponierte mehr als 100 Sinfonien, BEETHOVEN dagegen nur neun.

Verortung als kompositorisches Prinzip

Musiker wie STEINITZ komponierten ihre Werke nach den akustischen Gegebenheiten ihres Aufführungsortes. Bei den Aufführungen von BEETHOVENS Sinfonien in großen Sälen trat noch die Stereo-Wirkung⁴ hinzu. Im Barock dagegen achtete man nicht sonderlich auf die Verortung, was zu einer verschlechterten Wiedergabe der musikalischen Intention führen kann. Nicht jeder Raum ist für jede Art von Musik geeignet.

3.2 Vertreter

Ein wichtiger Komponist war JOHANN STAMITZ. MOZART und HAYDN – insbesondere in ihrem Frühwerk –, aber auch BEETHOVEN, übernahmen viele Mannheimer Elemente.

3.3 Klangbeispiel

Bei einer Herausarbeitung von Mannheimer bzw. vorklassischer Elementen sind folgende Dinge zu berücksichtigen/erwähnen:

- Besetzung (zunehmende Wichtigkeit der Bläserrolle)
- Melodie bei Bläsern oder Violine I ggf. II
- Füllstimme der Mittelstimmen mit Achtel-/Sechzehntelrepetitionen oder Arpeggien
- Harmoniestimmen der Bläser mit lang ausgehaltenen Tönen (ggf. zur Akzentuierung)
- Dynamiknotation
- Mannheimer Manieren (Walze, Rakete, Vorhang, Seufzer, Tremolo)

⁴Klang aus verschiedenen Richtungen

Kapitel 4

Die Wiener Klassik

Es sei angemerkt, dass eine klare Trennung der Wiener Klassik mit der Mannheimer Schule schwierig sei, da beide Epochen Merkmale des jeweiligen anderen enthalten. Die Zeitspanne der Wiener Klassik entspricht in etwa dem Leben von BEETHOVEN von 1770-1880.

4.1 Definition des Klassik-Begriffs

Ein *klassisches* Produkt¹ ist von herausragender Qualität, zeitlos, allgemein, traditionell, wesentlich, einzigartig und *stilbildend*. Musikalisch gesehen bedeutet *klassisch*, dass ein Werk hervorragend komponiert sowie gespielt wird. Es ist *stilbildend* für nachfolgende Musikgenerationen. Ein Beispiel hierfür ist Beethovens sinfonisches Schaffen, welches die Musiker in der Romantik besonders beeinflusste.

4.2 Große Orchester für große Säle

Die Größe des Orchesters sowie die der Säle, in denen es auftrat, nahmen zu. Wiener Komponisten schreiben ihre Werke für eine *klassische*/standardisierte Orchesterbesetzung. Somit musste die große Gruppe von einem *Dirigenten*² geleitet werden, anders als in den früheren Epochen, wo die erste Geige oder das Cembalo führte (vgl. 3.1).

¹Frau Sumner hat diese Thematik der klassischen Begriffsdefinition einige Male wiederholt, weshalb ich es für erwähnenswert finde, es hier zu erwähnen. Ein Wort, welches sie öfters gesagt hat, ist *stilbildend* (ich wollte es nochmal betonen #Cheatcode).

²Der Beruf des Dirigenten entstand in der Klassik.

4.3 Orchesterbesetzung

Die Gruppen werden *chorisch* aufgeteilt d.h. Streicher, Bläser etc. sitzen neben bzw. hinter ihresgleichen. Holz- und Blechbläser sind unterschiedlich verortet. Lautere Instrumente sitzen eher hinten (z.B. Pauken, Kontrabässe), leisere vorne. Gleiche Stimmen befinden sich näher beisammen. Im Zentrum steht der Dirigent. Neben ihm sitzt die erste Geige. Wie in der Mannheimer Schule (siehe 3) sind die *Klangfarben*³ weitaus „farbenfroher“ und differenzierter.

Vor- und Nachteile der Sitzverteilung⁴

Durch die Gruppierungen ist das sich Orientieren beim Spielen sehr vereinfacht. Man richtet sich sozusagen an seinen Nebenmann. Für die einzelnen Spieler verschiedener Instrumentengruppen können bei einer großen Orchesterbesetzung diese weiten Verteilungen für das einheitliche Spiel hinderlich sein, da sie die führenden Stimmen nur schwer hören können z.B. bei Pauken, Bässen. Diese sind laut, können daher wahrscheinlich leise Instrumente kaum hören. Nicht alle Säle sind für eine solche gruppierte Sitzverteilung geeignet. Der Aufführungsort kann einen erheblichen Einfluss auf das Klangbild haben. Es gibt Verortungen, die nicht für ein großes Orchester geeignet sind. Insbesondere hallende Säle erschweren das Zusammenspiel im gleichen Rhythmus wegen der klanglichen Verzögerung.

4.4 Aufbau einer Sinfonie

Sinfonien sind eine der zentralen Gattungen der Wiener Klassik. Sie sind wie folgt aufgebaut:

1. Satz: schnell/allegro (vgl. 4.5)
2. Satz: langsam/adagio
3. Satz: tänzerisches Menuett oder Scherzo bei BEETHOVEN („Spukcharakter“)
4. Satz/Finale: schnell (allegro, vivace, presto), virtuos

³#Cheatcode

⁴Im Unterricht wurde es nur am Rande erwähnt. Ich könnte mir vorstellen, dass wir eigens Argumente liefern sollen (als Transferaufgabe).

4.5 Sonatenhauptsatzform

Meistens ist der erste Satz von Sonfonien, (Klavier-)Sonaten oder Kammermusik in *Sonatenform* aufgebaut.

1. **Exposition:** Die kontrastierenden Themen werden nacheinander vorgestellt. Man bezeichnet es als das dualistischen Prinzip oder den *Themendualismus*.
2. **Durchführung:** Hier werden die Themen verarbeitet.
3. **Reprise:** In der *Reprise* wird die *Exposition* wiederholt, jedoch in einer anderen Tonstufe.
4. **Coda:** Der Satz wird mit der Schlussgruppe (*Coda*) abgerundet.

4.6 Motivisch-thematische Arbeit

Bei der motivisch-thematischen Arbeit greift man die einzelnen Motive des Themas auf, die abgespalten und verarbeitet werden. Somit erhält das Werk vermehrt einen inneren Zusammenhalt; das Zuhören gestaltet sich angenehm, weil nicht durchgehend etwas neues kommt. Im Folgenden werden die Möglichkeiten dieser Arbeit besprochen: Einzelne Motive des Themas werden originalgetreu oder transponiert⁵ aufgegriffen, dabei z.T.

- rhythmisch verändert z.B. durch Augmentation⁶, Diminution⁷ oder Abänderung einzelner Notenwerte
- melodisch verändert durch Krebs⁸, Umkehrung⁹, Krebs-Umkehrung (Kombination von Krebs und Umkehrung)
- als Ausschnitt/Abspaltung
- Sequenzen¹⁰
- als rhythmisches Muster
- als melodisches Muster

⁵in einer anderen Tonart

⁶Vergrößerung der Notenwerte

⁷Verkleinerung der Notenwerte

⁸Motiv wird an der Vertikalen gespiegelt d.h. von rechts nach links

⁹Spiegelung an der Horizontalen (dritter Strich, das H)

¹⁰unmittelbare Wiederholung auf einer anderen Tonstufe

Arbeit.jpg

Motivisch-thematische Arbeit 87

Beispiel Abwandlungen von motivischem Material

Motiv	Motiv	Augmentation Vergrößerung der Notenwerte	Diminution Verkleinerung der Notenwerte
Umkehrung „Spiegelung“ der Intervalle an der Horizontalen (Richtungsänderung aufwärts – abwärts)			
Krebs „Spiegelung“ an der Verti- kalen (Ablaufänderung rückwärts)			
Krebs-Umkehrung Umkehrung des Krebs bzw. Krebs der Umkeh- rung (Kombination aus Krebs und Umkehrung)			
Abänderung einzelner Intervalle			
Abänderung einzelner Notenwerte			
rhythmisches Muster			
melodisches Muster			
Sequenz			

Fazit Musik ändert sich. Wo wir im Barock noch den Generalbass und das polyphone Gewebe der fast reinen Instrumentalmusik haben, entwickelt sich die Wiener Klassik langsam aus der Mannheimer Schule, die die Voraussetzungen für raffiniertes, virtuosos Musizieren (Dynamik, Disziplin, Präzision) bildete. Neue Instrumente wie die Klarinette fügten immer mehr *Klangfarben* hinzu. Das Orchester nahm eine immer größere Dimension ein, sodass ein neuer Beruf – der Dirigent – entstand. *Stilbildend* ist ebenso die Gattung *Sinfonie*, aufgebaut aus vier Sätzen mit verschiedenen Tempi. Die *Sonatenhauptsatzform*, die aus dem Arbeiten mit der Veränderung der *Themen* und *Motive* bestand, verlieh dem ersten Satz eine neue Struktur. Insgesamt hat sich die Musik immer mehr strukturiert. Die Wiener Klassik ist einerseits für seine Einfachheit zu bewundern, aber hinter der Schlichtheit, die durch das *motivisch-thematische Arbeiten* bedingt wird, verbirgt sich eine raffinierte Eleganz, die jedoch erst bei genauerem Hinhören oder Analysieren erkennbar wird.